



ausgebauten, fast uneinnehmbaren Position der Engländer denkt, zeigt besser als alles andere, wie ernst die Lage in militärischen Kreisen angesehen wird. Die Deutschen haben ihr Ziel, die vollständige Niederwerfung der Streitkräfte der Verbandsmächte, vor allem der Engländer, in beiden Offensiven nicht erreicht. Aber bei beiden Offensiven kamen sie ihm doch sehr nahe. Niemand kann den Schauplatz des dritten vor der Tür stehenden Angriffes kennen. Die Verbandsmächte müssen also ihre Gegenmaßnahmen an mehreren Stellen treffen. Da man mit Gewissheit davon ausgehen kann, daß der Stoß mit derselben Gewalt geföhrt wird wie das erste, entsteht für sie die Frage, ob ihre Macht ausreicht, an mehreren Stellen den Stoß aufzufangen, während die Deutschen alle Offensivkraft an einer Stelle sammeln können? Sollen sie also die verschiedenen Fronten als gleich wichtig betrachten und sie bei Verteilung ihrer Streitkräfte gleich hoch einschätzen, selbst wenn sie dabei eine gefährliche Unterlegenheit an der einen Fronten müssen? Oder werden sie sagen, daß die eine Front die wichtigste ist, die um jeden Preis gehalten werden muß? Welche Front muß dann als die Hauptverteidigungsfront angesehen werden? Die Beantwortung dieser Frage ist in bürgerlichen Kreisen Englands und Frankreichs ganz verschieden, und zeigt sich in der Beurteilung einer Plänne von Obern. Die Franzosen glauben — und sicher mit Recht —, daß ein Vorrücken der Deutschen nach Amiens und Abbeville, die Einsprengung eines Keiles zwischen sie und ihre Verbündeten, das Schlimmste wäre, da die Deutschen dann von ihren neuen Linien im Norden aus die nicht zur Verteidigung ausgebauten französischen Linien, die man allein verteidigen müsse, schwer bedrohen würden. Sie halten es darum für weniger gefährlich, wenn sie die nördlichen Kanalsüden errichten, da man noch genug Hüfen zwischen Boulogne und Cherbourg, ja bis Brest haben würde, um die Seeverbindung mit England zu sichern. In England sieht man die Sache anders an. Dort glaubt man, daß eine Konzentration nach Süden, die den Verlust der nördlichen Kanalsüden mit sich führe, würde, für sie selbst gefährlich wäre. Wenn deshalb die Engländer entscheiden, wird alle Macht vor allem in Flandern eingesetzt und Obern würde nicht eher aufgegeben, als bis der Weg nach Poperinghe für Deutschland offen ist. Da aber doch das letzte Wort hat, ist die Sache weniger sicher. Wir nehmen an, daß er nötigenfalls eher die Kanalsüden opfert. Aber vielleicht hält er sich für stark genug, beides zu halten. Bisher deutet jedenfalls nichts darauf, daß Obern geräumt wird.

**Sichs verzweifelte Bemühungen.**  
Die „Jülicher Morgenzeitung“ meldet: In Frankreich und Flandern hat die Kampfkraft zugenommen. Man gewinnt den Eindruck, daß sich Generalissimo Foch mit Anwendung größter Gewalt den Eintritt hinter die Wälder östlich der Aisne erzwingen wolle. Alle seine Versuche sind nach deutschen wie nach indirekten französischen Berichten gescheitert.

**Die Umgruppierung im Westen.**  
Die „Neue Zürcher Zeitung“ erklärt, daß die Umgruppierung der alliierten Truppen nunmehr beendet ist. Die belgische Armee steht vom Meer bis südlich Dignuiden, dann folgt die britische erste Armee bis gegen Blythe; hier befindet sich bis gegen Westere eine französische Reserveeinrichtung. Zwischen Metern und Bethune stehen portugiesische Abteilungen sowie die britische zweite Armee und zwischen Bethune und Arras die britische vierte Armee. Von der Aisne gegen Willebrouk sind die Reste der britischen fünften und britischen dritten Armee eingesetzt. Im Süden schließt sich bis zur Dife die französische Armeegruppe Baholls an.

**Die Beschließung von Meims und Obern.**  
Der Pariser „Matin“ meldet: Der Feind hat die schwere Beschließung von Meims, Obern und Ranch wieder ausgenommen. Auch die Fernbeschließung auf die Gebiete hinter unserer Front hat wieder eingesetzt. Die Zahl der Zivilflüchtlinge aus den von den Deutschen bedrohten französischen Departements hat Anfang Mai das achte Hunderttausend überschritten.

**Amerikanische Truppen an der französischen Nordfront.**  
Wie das britische Kriegsministerium ausdrücklich mitteilt, sind nunmehr amerikanische Truppen an der Nordfront in Frankreich eingetroffen und haben einen Teil der bisher von den englischen Truppen besetzten Abschnitte eingenommen. „Daily Mail“ meldet von der Front: Der amerikanische Truppentransport vom Obern ist nach vierwöchiger Aufenthalt in den französischen Sammelagern an der Front eingetroffen. Ihre Verwendung in der ersten Linie erfolgt in Mischung mit den alten französischen und englischen Verbänden. Ueber die Höhe der amerikanischen Verstärkungen werden Zahlen nicht angegeben.

**Stegemann über die Lage der englischen Armee.**  
Imer „Berliner Bund“ schreibt der bekannte Militärkritiker Stegemann, daß die Zwischenkämpfe im Westen die Angriffsrichtung des zu erwartenden deutschen Stoßes noch nicht erkennen lassen. Die englische Armee befindet sich trotz der raschen französischen Hilfe nach wie vor in gebückter Lage und unterliegt einer scharfen strategischen Bedrohung. Die nächsten Tage werden nach Meinung Stegemanns die Gruppierung für die neue Riesenschlacht im Westen bringen.

**Amerikaner und Italiener.**  
Der Washingtoner Vertreter der Associated Press teleggraphiert: Italien hat die Vereinigten Staaten verbindlich benachrichtigt, daß die Anwesenheit von einigen tausend amerikanischen Truppen an der italienischen Front sehr wünschenswert sei. In Anbetracht der „deutschen Propaganda“ würde ihre Gegenwart Militär und Zivilbevölkerung ermutigen.

### 42000 Tonnen versenkt.

Berlin, 19. Mai. Das von Kapitänleutnant Grünert besetzte U-Boot hat an der Westküste Englands 2 bewaffnete Tiefbeladene Dampfer mit zusammen 42000 B. R. Z. versenkt. Darunter ein mindestens 8000 B. R. Z. großes Schiff. Namentlich festgesetzt wurde bewaffneter französischer Dampfer „St. Chamond“ (2866 B. R. Z.) Der Chef des Admiralstabes des Marine.

(Kontin.) Berlin, 20. Mai. Im Sperrgebiet am England haben unsere U-Boote wieder 6 Dampfer und 2 Segler mit 21000 Bruttoregistertonnen versenkt. Die Erfolge wurden vorwiegend an der Westküste Englands und im Kanal erzielt. Den Hauptanteil hat das unter dem Kommando des Kapitänleutnants Hundes stehende U-Boot. Die Schiffe waren mit einer Ausnahme sämtlich tiefbeladen, vorwiegend Kohlenladung. Ein Dampfer wurde aus besonders starkem, durch Zerföhren und Kreuzer gesichertem Geleitung herausgeschossen.

**Der neue Präsident des französischen Lustrates.**  
An Stelle des verstorbenen Milhevoe ist Painlebe zum Präsidenten des Lustrates ernannt worden. Der Vizepräsident, der kürzlich aus der Schweiz entflohen war, ist bei Villa Coublay tödlich abgestürzt.

**Die Standhaftigkeit der deutschen Gefangenen.**  
Gegenüber den beliebten Tendenzmeldungen des Verbändes, die stets von der Demoralisation der deutschen Gefangenen reden, stellt ein kürzlich in deutsche Hände gefallenes englisches Schriftstück die Wahrheit fest. In diesem wird die standhafte Weigerung der deutschen Gefangenen zugegeben, irgend welche Aussagen zu machen. Ein deutscher Gefangener, der Musketier Wienand von der 3. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 60, wird namentlich angeführt. Von ihm heißt es, daß sein Benehmen achtunggebietend war und in vollem Einklange mit den besten Traditionen militärischen Ehrgefühls stand.

### Von Stadt und Land.

Mus, 18. Mai.  
**Handwerk und Uebergangswirtschaft.**

Auf Einladung des Landesausschusses des Handwerks für Uebergangswirtschaft im Königr. Sachsen waren am Dienstag, den 14. Mai, zahlreiche Vertreter fast aller innerhalb der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg bestehenden Innungen und Fachvereinigungen des Handwerks zu einer Versammlung in Aue erschienen. Die Amtshauptmannschaft war durch Reg.-Amtm. v. Proizem, die Stadtbehörden waren durch Bürgermeister Hofmann, Aue, und Ratshaffessor Gutlin, Schneeberg, vertreten.

In einem ausführlichen Vortrag legte Dr. Fickel, Dresden, als Vertreter des Landesausschusses den durch den Krieg erfolgten Rohstoffmangel und die Auswirkungen der staatlichen Rohstoffversorgung während des Krieges und der Uebergangswirtschaft dar. Er schilderte unter Bezugnahme auf die bekannten Absichten der Feinde Deutschlands die Schwierigkeiten, die bei der Herbeischaffung, Erzeugung und gerechten Verteilung der verschiedenartigsten Rohstoffe (insgesamt sind mehr als 100000 Mittel- und Kleinbetriebe im Königr. Sachsen) entstehen und die zu überwinden sind. Mit Genehmigung des Reichswirtschaftsamtes ist die staatliche Bewirtschaftung einiger Rohstoffe für das Handwerk bereits Selbstverwaltungskörpern desselben übertragen worden. Die sächsische Staatsregierung hat bei Gründung des Sächs. Ausschusses für Uebergangswirtschaft erklärt, daß mit der Zeit noch unabsehbarer schwierigen Aufgabe der gerechten Verteilung der Rohstoffe Selbstverwaltungskörper der Industrie, des Handels und des Handwerks betraut werden sollen. Für das Handwerk seien solche Organe der Selbstverwaltung die Landesberufsvverbände. Sie seien deshalb lückenlos auszubauen. Zur gegenseitigen Unterstützung seien deshalb bereits mehr als 20 Landesberufsvverbände zu dem Landesausschuß für Uebergangswirtschaft zusammengetreten. Es gelte nur die, den Landesberufsvverbänden angegliederten und noch anzuschließenden britischen Bezirksvereinigungen ebenfalls zu einer Gemeinschaftsarbeit für diesen Zweck zusammen zu führen.

Nach einer Aussprache wurde beschloffen, die Innungen und Fachvereinigungen der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg zu einem Ausschuß des Handwerks für Uebergangswirtschaft mit dem Sitz in Aue/Erzgeb. zu vereinigen. Als Vorsitzender des Ausschusses wurde Herr Klempnerobermeister Paul Schied in Aue gewählt.

(Es ist bedauerlich, daß, wie so oft bei solchen Gelegenheiten, auch diesmal wieder die örtliche Presse bei der Einladung zu der Versammlung übergangen worden ist. Wissen wir auch nicht, wer in diesem Falle für diese Unterlassungsünde verantwortlich zu machen ist, so bleibt die Tatsache doch bestehen, daß gewissen beruflichen Kreisen das Verständnis für die Stellung der Presse immer noch nicht aufgegangen zu sein scheint. D. Schriftst.)

**Der Hof des Meims.** Selten nur sind uns so herrliche Pfingsttage beschieden gewesen, wie die eben verflohenen: an beiden Tagen strahlte der Himmel in wolkenloser Bläue und die Natur prangte in wunderbarer Schönheit. Da litt es die wenigsten dahelms und wer irgend konnte, nähte die Zeit

zu Ausflügen und Spaziergängen. Der Eisenbahnreisverkehr war an beiden Tagen — trotz der vorgängigen Maßnahmen der Eisenbahnverwaltung — geradezu unheimlich stark und konzentrierte sich besonders auf Bahnhof Aue. Unsere Stadt war während der Pfingsttage das Ziel hunderter von auswärtigen Besuchern, die nicht nur um der Schönheiten unserer Umgebung willen gekommen waren, sondern auch, um den Zirkus zu besuchen und die Freuden der Caroussells zu genießen, die in stattlicher Zahl auf der Walterwiese einzeln gehalten haben und bis glänzende Geschäfte machten. Ein lebendiges und fesselndes Treiben entwickelte sich da und dort junge Volk beiderlei Geschlechts gab sich in vollen Zügen den Genuß der Feiertagsstunden hin. Von dem auswärtigen Massenbesuche profitierten schließlich auch die Rongertlokale in der Stadt, die sehr gut besucht waren und selten nur haben wir in unseren Straßen ein so bewegtes Treiben gesehen wie an den beiden Pfingsttagen. Die Pfingstgottesdienste in der Nikolaikirche waren überfüllt. Irigendwelche Zwischenfälle haben sich während der Feiertage nicht ereignet.

**Kriegsauszeichnungen.** Zum Unteroffizier befördert, um mit der Friedr.-Aug.-Med. ausgezeichnet wurde Fleischer W. Schneider, Sohn der Witwe Schneider, Mittelstr. 18, hier — Das Eisener Kreuz 1. Klasse wurde dem Befreiten Martin Wachsmuth in den letzten großen Kämpfe verliehen. Er ist bereits Inhaber des Eis. Kr. 2. Kl. und der Friedr.-Aug.-Med. Der Vater des genannten, der Befreite Gustav Wachsmuth, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Beide sind hier Wasserstr. 7 wohnhaft. — Der Soldat Martin Leonhardt erhielt die Friedrid August-Medaille und wurde gleichzeitig zum Befreiten befördert. Er besitzt bereits das Eis. Kr. Er wohnt Karolstr. 6.

**Jubiläum.** Der Markthelfer Herr Reich feierte am Sonnabend sein 25jähriges Jubiläum in Diensten der Firma Erler u. Co., Inhaber Weinhardt und Sommer, hierfeld am Markt.

**Lebensmittel am Mittwoch:** Marmelade.

**Zirkus Straßburg.** Die Aufrechterhaltung eines Zirkusunternehmens in der gegenwärtigen Zeit des Personals, des Tier- und Futtermangels ist an sich schon allerlei Schwierigkeiten verknüpft — wenn nun i o g d n ein Zirkus auch noch mit einem erstklassigen Programm aufwarten vermag, so ist das ein Beweis für sein Lebensfähigkeit und Existenzberechtigung. Diesen Beweis erbringt Zirkus Straßburg, der augenblicklich seine Zelte auf der Walterwiese aufgeschlagen hat, in vollstem Maße. Seit Jahren haben wir in Aue keinen Zirkus gesehen — kein Wunder daher, daß die Eröffnungsvorstellung am Sonnabend abend einen sehr starken Andrang zu verzeichnen hatte. Und die Zuschauer sind wahrhaftig auf ihre Kosten gekommen. Zunächst durften wir den Drahtseilkünstler Schovati bewundern, der mit einer feinsten hohen Fertigkeit veratenden unsehbarer Sicherheit die schwierigsten Evolutionen auf dem Seile ausführt und damit vielwiesprechend den Reigen der Darbietungen eröffnet. Dann produziert sich das gelenkige Zet. Und ers mit ihrem waghalsigen Kletterspielen auf ungesatteltem, feurigen Pferde. Herr Kohnmayer führt uns Freiheitsdressuren mit prächtigem Pferdepersonal vor, die, so oft wir solche Dressuren auch schon gesehen haben, doch den alten Ven Alibi Aligen strafen und den Beweis liefern, daß die Erfindungsgabe der Dressuren unerhöplich ist. So fand besonders die Flaggennummer den reichen Beifall der Zuschauer. In stauender Bewunderung versetzt wurden diese durch die folgenden Darbietungen des Granatenkönigs Walter Sturm, der mit zintnerschweren Ängeln und Granaten balanciert, als ob es Gummibälle wären und der dabei vollendete Eleganz mit unsehbarer Sicherheit verbindet. Auch diese Nummer ist an sich nicht neu: sie ist vor vielen Jahren schon von der berühmten Sylvester Schäfer Truppe in das Zirkusprogramm eingeführt worden und seitdem hat so mancher Artist des Zirkus oder Varietés sich ihrer bemächtigt. Walter Sturm aber bringt uns neue, überraschende und zeitgemäße tollkühne Variationen, die von seinem fabelhaften Geschick Zeugnis ablegen. Den ersten Teil beschließt dann das zierliche und anmutige Zet. Al. mit ihren Parforcetouren zu Pferde, die an die besten Traditionen der Zirkuskunst erinnern. Nachdem nach der Pause Herr Kohnmayer zunächst wieder einige seiner fesselnden Freiheitsdressuren vorgeführt hat, wird den Zuschauern das rätselhafteste und verblüffendste Kunststück der Flucht aus der Riste geboten. Es wird selbst dem erfahresten und scharfsinnigsten Zuschauer nicht möglich sein, hinter das Geheimnis dieser sensationellen Nummer zu kommen. Ein Dressurwunder der ersten Ranges, das unseres Wissens bisher noch niemand gezeigt wurde, bildet der vo. Herr Kohnmayer darauf vorgeführte mächtige Elefant Jumbo, der in dem Stehen auf einem Bein alle bisher mit diesen Dickhäutern erzielten erhablichen Resultate glattweg in den Schatten st. Ut. Ungemein effektiv voll schließt dann das Programm mit dem „Feuerzauber“ der vielseitigen und gemachten Mouretin-Heger-Truppe. Die in ihrer Art eine besondere Sehenswürdigkeit bildet. Nicht unerwähnt bleiben dürfen die beiden Clowns, die mit ihren beiden Späßen in den Zwischenpausen das Publikum in stürmische Heiterkeit versetzen. Alles in Allem ein Programm, das dem Besucher eine sehr vergnügliche Stunde bereitet.

Heute Dienstag abend wird ein Spezialitätenprogramm gegeben, morgen Mittwoch finden zwei Vorstellungen, nachmittags 4 und abends 8 Uhr statt und am Donnerstag verabschiedet sich der Zirkus mit einem um 8 Uhr nachmittags beginnenden Vorstellung.

**Kongert Selga Petri.** Am Sonnabend den 8. Juni veranstaltet Frau Selga Petri, die bekannte Kongertängerin im Saale des Bürgergartens ein Kongert und zwar einen Lautenabend. Selga Petri, Tochter des berühmten früheren Kongertmeisters der Königl. Hofkapelle in Dresden, geht ein bedeutender Ruf voraus. Selga Petri läßt, wie zahlreiche Preisstimmen bezeugen, zu den besten Klavierspielerinnen auf ihrem Gevierte. Ihre Kongerte waren überall ausverkauft und fanden stimmungsvollen Beifall. Auch Generalfeldmarschall von Hindenburg, der die Klavierspielerin ins Gehe Hauptquartier eingeladen hatte, zeichnete sie durch seine volle Anerkennung

aus. und n... tragen... Schüb... Teil d... zu die... und U... lungen... D... ordnu... 1918... zu dem... 1889... die fr... des Ja... Arleg... nicht i... Beami... Im A... es die... willige... für d... Erfag... des Be... dienst... an ent... Kabine... auf ih... dieser... M... 16. Jun... exempel... M e h l... lich er... 100 G... Brot n... besten... kraft... die wol... Protra... D... am 11... nach i... berecht... von em... Honale... Braun... 4, ungl... G... Flei h... bisher... auf wi... schlacht... wieder... Schweit... im Unt... Landes... Zell zu... fallen d... sichere... Flielch... sich verp... oder w... Schweit... st; sch... Herbst... abernom... auf alle... G... Ich bea... dasjenig... träge ge... Auch im... in der B... gungen... fährt w... I... 81) mit r... er di... lch... hinde... selner... keng... bis C... auf... zu w... Gröf... trotz... fabr... schon... nichts... mehr... er es... voran... Einde... selner... G... Wolf... in L... etwar... Spiel... und... htau... verbr... Beide

auss. Helga Petri wird eine Auswahl der schönsten alten und neuen deutschen und österreichischen Volkslieder vortragen. Auch Beethoven, Mozart, Haydn, Brahms und Schubert sind in dem Programm vertreten. Der letzte Teil desselben enthält weitere Lieder. Den Vorverkauf zu diesem Konzert haben die Zigarrengeschäfte Lorenz und Müller übernommen, die bereits jetzt Kartenbestellungen entgegennehmen.

Die Entlassung des Jahrgangs 1869. Das Armeeverordnungsblatt meldet: Nachdem durch Erlass vom 1. April 1918 die Entlassung der auf Grund der Landsturmanfrage zu den Fahnen einberufenen Wehrpflichtigen des Jahrgangs 1869 verfügt worden ist, entspricht es der Billigkeit, auch die freiwillig eingetretenen noch wehrpflichtigen Angehörigen des Jahrgangs 69 und die Älteren, nicht mehr wehrpflichtigen Kriegsfreiwilligen zu entlassen. Soweit sich diese nicht in wichtigen Stellen befinden (z. B. als Offiziere, Ärzte, Beamte usw.), ist ihre Entlassung ohne weiteres durchzuführen. Im übrigen hat die Entlassung nach Erfassungstellung, sobald es die dienstlichen Verhältnisse zulassen, zu erfolgen. Freiwilliges Verbleiben im Dienste ist zulässig und erwünscht. Für die Durchführung der Entlassung sind grundsätzlich die Ersatztruppenteile zuständig. Die Entlassenen dürfen im Bereich des Heeres auf Dienstverträge beschäftigt werden. Im Heeresdienst befindliche Offiziere zur Disposition sind nicht zu entlassen, Offiziere außer Diensten, die durch allerhöchste Kabinettsorder mit einer Stelle beliehen sind, können nur auf ihre Bitte und nur durch allerhöchste Bestimmung von dieser Stelle entlassen werden.

Unsere neue Brotration. Wie viel Brot haben wir ab 16. Juni zu gewärtigen? Im Grunde genommen ist das Rechenexempel sehr einfach. Haben wir bei 200 Gramm täglicher Mehlration 2000 Gramm Brot (gleich 4 Pfd.) wöchentlich erhalten, so müssen wir bei 160 Gramm Brot, 8 Pfd. 100 Gramm wöchentlich bekommen. Leider sind Mehl und Brot nicht mehr von der Güte wie in Friedensjahren, und besitzen zweifellos auch nicht mehr die gleiche Nährkraft. Um so schmerzlicher wird die neue Einschränkung, die wohl, das muß gesagt werden unter der Mindestmaß der Brotnotung herabgesetzt, empfunden werden.

Das Reichstagswahlresultat in Afrika. Nach dem amtlichen Wahlergebnis haben bei der Reichstagswahlwahl im Zaidauer Kreise am 13. Mai von 38467 Wahlberechtigten 23889 Wähler ihre Stimme abgegeben. Davon entfielen auf Meyer (Soz.) 12433, auf Jung (Nationaler Arbeiter) 6191, auf Hecker (N. Soz.) 5036, auf Braun (Mittelstand) 104 Stimmen. Zerplittert waren 4, unglücklich 116 Stimmen. Meyer ist somit gewählt.

Genehmigung von Hauschlachtungen. Die Landesfleischstelle schreibt uns: Da das Kreisgesundheitsamt bisher noch keine Entscheidung darüber gefaßt hat, ob, wann, auf wie lange und unter welchen Voraussetzungen Hauschlachtungen, die ja zur Zeit im allgemeinen verboten sind, wieder genehmigt werden können, so sind sich viele, die bisher Schweine zu Zwecken der Selbstversorgung gemästet haben, im Unklaren, ob sie wieder Schweine einstellen können. Die Landesfleischstelle hat, um diese Unklarheit wenigstens zum Teil zu beseitigen, die Kommunalverbände ermächtigt, in den Fällen die Hauschlachtungsgenehmigung für den Herbst in sichere Aussicht zu stellen, in denen auch für die allgemeine Fleischversorgung ein entsprechender Vorteil sich ergibt. Wer sich verpflichtet, von dem zu schlachtenden Schwein ein Viertel, oder wenn er mehrere Schweine hält, ein gleich schweres Schwein dem Kommunalverband abzugeben, kann sich schon jetzt die Hauschlachtungsgenehmigung für den Herbst sichern. Die Landesfleischstelle hat Gewähr dafür übernommen, daß diese Sicherung der Schlachtungsgenehmigung auf alle Fälle erfüllt werden wird.

Schließt Pflanzungsverträge über Gemüse ab! Bekanntlich beabsichtigt die Reichsstelle für Gemüse und Obst alles dasjenige Herbstgemüse, das nicht durch Pflanzungsverträge gebunden ist, in Zwangsbevirtschaftung zu nehmen. Auch im Königreich Sachsen wird diese Zwangsbevirtschaftung in der Form, wie sie von der Reichsstelle nach Abschluß der Erwägungen endgültig angeordnet werden wird, streng durchgeführt werden. Die Erzeuger können also nicht etwa damit

rechnen, daß die in Aussicht genommene Bewirtschaftung nur lässig gehandhabt wird und daß es ihnen demzufolge etwa möglich sein würde, ihre Produkte freihändig zu höheren Preisen zu verkaufen. Es wird daher nochmals darauf hingewiesen, daß jeder Gemüseerzeuger am besten daran tut, wenn er rechtzeitig einen Pflanzungsvertrag mit einer Bedarfsstelle abschließt, denn er sichert sich dadurch den höchsten Preis, den er für das Gemüse überhaupt erhalten kann, und entgeht den einengenden Vorschriften der mit Sicherheit zu erwartenden Zwangsbevirtschaftung.

Kunst und Wissenschaft.

Malers Hodler f. Am Sonntag starb in Gera im 66. Lebensjahr der ausgezeichnete Schweizer Maler Ferdinand Hodler. Er hat sich leider während des Krieges zu gefährlichen deutschfeindlichen Auslassungen hinreißen lassen.

Letzte Drahtnachrichten.

Die Friedenshoffnungen des Reichskanzlers.

Berlin, 21. Mai. Die Volkszeitung knüpft an das Wort des deutschen Reichskanzlers, das er einem ungarischen Zeitungsvertreter gesagt hat, „ich bin noch immer Optimist genug, um zu glauben, daß wir noch in diesem Jahre den Frieden haben werden“ an und meint: Bis jetzt sind alle Propheten hinsichtlich ihrer Voraussagen über das Kriegsende durch die Tatsachen grausam blutig gestraft worden. Graf Herlling ist ein überaus vorsichtiger Politiker. Er, der den Keil erbt über alle militärischen und politischen Offensiven ist, der auch genau von gewissen Strömungen im Ausland unterrichtet ist, von denen der gewöhnliche Sterbliche nichts weiß, darf man ihn all den Männern einreihen, die sich bisher als falsche Propheten erwiesen haben? Wir sagen trotz aller trüben Erfahrungen mit allen seitherigen Voraussagen: „Nein!“

Kein Verzicht auf Elsaß-Lothringen.

Berlin, 21. Mai. In deutschen Blättern wird, wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt, ein Telegramm des Budapesters V. J. abgedruckt, welches als unbestrittene Tatsache behauptet, zur Zeit der Kanzlerschaft Bethmann Hollweg sei die deutsche Regierung bereit gewesen, auf einen kleinen Teil Lothringens zu verzichten. Das Blatt befindet sich im Irrtum. Auch zu solchem kleinen Verzicht ist die deutsche Regierung niemals bereit gewesen.

Der deutsch-österreichische Zweibund.

Berlin, 21. Mai. Die zwischen dem deutschen Reich und Österreich-Ungarn geschlossene Waffengemeinschaft wird, wie die Tägliche Rundschau sagt, von Liebermannsungen schein und das Band zwischen den beiden Staaten so fest knüpfen, daß auch die Entente ihre Hoffnung auf eine Abspaltung Österreichs als hoffnungslos wird aufgeben müssen.

Fiegerangriff auf England.

London, 20. Mai. (Reuter.) Amilich wird gemeldet: Feindliche Flugzeuge kreuzten die Küste von Kent und Essex Sonntag Nacht bald nach 11 Uhr und kamen bis nach London. Der Angriff ist noch im Gange.

Die Opfer des Angriffs.

London, 20. Mai. (Reuter.) Amilich wird gemeldet: Die Verluste bei dem Luftangriff auf London vom Sonntag betragen: tot 17 Männer, 14 Frauen, 6 Kinder, verwundet 85 Männer, 49 Frauen, 23 Kinder. In der Provinz wurden 2 Männer 3 Frauen und 1 Kind verwundet. Beträchtlicher Schaden an Häusern und Eigentum wurde angerichtet.

(Wenn das schon der amtliche englische Bericht zugibt, dann dürfte der Schaden allerdings sehr beträchtlich gewesen sein. D. Red.)

Zur Mehlenschlacht im Westen.

Berlin, 21. Mai. Aus Amiens wurden die letzten Kunstschiffe entfernt. Einzelne Stadteile sind vollständig zerstört. Die amerikanischen Truppenverbände sollen nach französischen Blättern ungefähr das Sechsfache dessen ausmachen, was man erhoffte.

Englische Panatiker.

Bern, 20. Mai. Anlässlich der französischen Klüftung der Handelsverträge (siehe Havelof Wilson, der Vorsitzende der britischen Seemanns- und Heizerunion an Clemenceau ein Telegramm, in welchem er

namens der Union für die Beseitigung der Mehlbegrenzung für die Feinde dankt und betont, nachdem die „Sunnen“ 15 000 britische Seeleute (durch die U-Boote) gemein hingemordet hätten, sei die Union für den Kampf bis aufs Messer und für die gerechte Wiedervergeltung. Sie habe beschlossen, auf Schiffen, welche deutsche Seeleute verwendeten und deutsche Güter beförderten, nicht anzuheuern.

(Die geschmackvolle Redewendung von den Sunnen, die 15 000 britische Seeleute gemein hingemordet hätten, wirkt besonders reizvoll in Verbindung mit den menschenfreundlichen Bestrebungen der Entente, auch die Einwohner der Schweiz durch Bedrohung durch die Snagerblockade ebenso gefügig zu machen wie das unglückliche Griechenland. D. Red.)

Von der Ukraine.

Kiew, 20. Mai. Der Sozialdemokrat Schelegin, Justizminister im Kabinett Velubowitsch, wurde zum Vorsitzenden der ukrainischen Delegation für Friedensverhandlungen mit ... rufsland bestimmt.

Kiew, 20. Mai. Erzbischof Antonius von Charlow wurde zum Metropoliten für die Ukraine gewählt. Er ist von reaktionärer Färbung und war früher Erzbischof von Shtomir.

Ernennung von Kreisregimenten in Böhmen.

Wien, 20. Mai. Gestern wurden im Reichsgesetzblatt die Ministerialverordnungen verlautbart, welche die Einführung von Kreisregimenten im Königreich Böhmen zum Gegenstand haben. Nach diesen Verordnungen sollen in Böhmen 12 Beamte außerhalb des Sitzes der Statthalterei bleibend bestellt und mit der Erledigung von Statthaltereiangelegenheiten im Namen des Statthalters betraut werden. Sie führen die Bezeichnung Kreisregimentmann. Die ersten Kreisregimenten sollen mit dem 1. Januar 1919 in Leitmeritz, Kreis Leitmeritz und in Rätzl. Weinberge für den Kreis Prag und Umgebung zur Aufstellung gelangen.

Die amerikanische Freiheitsanleihe.

Washington, 19. Mai. (Reuter.) Nach einer Reutermeldung sind auf die 3. Freiheitsanleihe insgesamt 4170 019 639 Dollars (= 17 Milliarden Mk.) gezeichnet worden.

Neue englische Gewalttat.

Amsterdam, 19. Mai. Die niederländische Telegr.-Agentur meldet aus Ymuiden: Ein großer englischer Dampfer hat am Sonnabend in der Nähe von Texschelling eine Reihe verschiedener Fischdampfer angehalten, die für den holländischen Bedarf ständen. Auf 2 der Dampfer wurde Brisenbesatzung gesetzt, doch da der Kapitän des einen vorgab, nicht genügend Steinkohle für die Reise nach England zu haben, wurde er wieder freigegeben. Der andere Fischdampfer wurde nach England gebracht. Der Grund soll sein, daß das Fischen für holländischen Bedarf Gelegenheit zur Ausfuhr anderer Lebensmittel gebe. (H)

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Paul Selbmann. — Druck und Verlag: Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft m. b. H.

Eisenbahnfahrplan

- Sommerhalbjahr -

Die Einlagen für die Chlodowig'schen Fahrpläne (unter Glas und Rahmen) sind bei uns erhältlich. Besitzer der Fahrpläne wollen solche abholen lassen, oder uns den Rahmen zum Auswechseln der Einlagen übersenden, oder uns benachrichtigen, ob die Auswechslung an Ort und Stelle durch uns erfolgen soll. Rahmen mit Glas u. Aufschrift für Neuerwerber haben wir noch vorräthig.

Geschäftsstelle des Auer Tageblattes.

Von einsamen Menschen.

Roman von Fritz Geyer.

81] (Nachdruck verboten.)

Einmal mußte er es ja doch ertragen, ausgefragt und mit guten Ratschlägen gespickt zu werden. Und heute, wo er die Freude des Wiedersehens mit Rottaut noch vor sich hatte, würde er alles weniger niederdrückend empfinden.

Er streifte bei seinem Erzählen nur die Oberfläche seiner Erlebnisse und sprach dürr und trocken, ohne Wärme. Kluglich vermied er es, in die Tiefe zu steigen, obwohl die Qual und der Zwiespalt in seiner Seele baglerig darauf lauerten, auch nur mit dem leisesten Finger berührt zu werden. Sie wären dann mit all ihrer Gewalt und Größe emporgeschneit und hätten wehrhafte Häute und troigle Gesichter gezeigt.

Aber das gleichgültige Verhalten schloß diese Gefahr aus.

Warnik schien nicht ganz befriedigt, als der Sohn schon nach kurzer Zeit schloß: „Weiter wüßte ich dir nichts von Belang zu sagen.“ Er hätte gern mehr Feuer, mehr ein liebevolles Eingehen auf die Einzelheiten, wie er es liebte, gesehen. Immerhin konnte er nach allem vorausgegangenem Kampf zufrieden sein. Er hatte den Eindruck, daß Wolfgang auf dem besten Wege war, mit seinem Gesichts sich auszubilden.

Er wurde wärmer und mittelbarer und erzählte Wolfgang zum ersten Male von seiner eigenen Studienzelt in Tübingen und Halle. Er berührte immer wieder etwas Neues und sprach schon über eine Viertelstunde.

Und Wolfgang's Unruhe wuchs. Er trieb ein nervöses Spiel mit seinen Fingern, zog verschiedentlich die Uhr und sah durch das Fenster in den klaren Wintertag hinaus.

Warnik schien nun allem nichts zu bemerken. Er verbreitete sich eben ausführlich über die Freuden und Weiden seiner ersten Tätigkeit in Gindow, erzählte, wie er

sich gemüht hatte, das Vertrauen der Leute durch persönliche Einnahme zu gewinnen. „Ich habe heute noch einen geschäftlichen Besuch vor. Und da es für deine spätere Tätigkeit hier in Gindow nur gut sein wird, wenn du dich früh an solche Wege gewöhnst, kannst du mich begleiten. Wir wollen in der Dämmerstunde gehen.“

Eine derartige Aufforderung hatte ganz außerhalb der von Wolfgang bedachten Möglichkeiten gelegen. Sie kann ihm so unerwartet, daß er für den ersten Augenblick nichts zu entgegennen mußte. Aber alle seine Empfindungen mußten wohl in seinen Gesichtszügen zu lesen sein. Denn Warnik musterte ihn aufmerksam, schüttelte den Kopf und fragte endlich mit einem leichten Anflug von Verlegenheit im Ton: „Kommt dir mein Vorschlag so sonderbar vor?“

Nun gab sich Wolfgang einen Ruck. Jetzt keine Umwege, nichts, was auch nur den Anschein einer Ausrede erwecken konnte, sondern offenes Bistier.

„Etwas sonderbar auch. Offen gestanden: sehr sonderbar. Ich wüßte nicht, was ich als ein im ersten Semester Studierender bei derartigen geschäftlichen Besuchen sollte. Dazu habe ich später immer noch Zeit.“ Er achtete nicht auf die Absicht seines Vaters, ihn zu unterbrechen, sondern fuhr mit erhobener Stimme fort: „Und außerdem kommt mir deine Aufforderung auch unangenehm. Ich habe etwas anderes vor und kam vorhin zu dir, um dir zu sagen, daß ich nach Beydorf gehen will.“

„Du — nach — Beydorf?“ Warnik fragte es wie einer, der nicht recht gebürt zu haben glaubt, und neigte sich vor. „Ich verstehe dich nicht.“ fuhr er dann in einem Ton fort, der so klang, als wolle er eine Ungeheuerlichkeit sich selbst aus den Sinnen reden, „was hast du in Beydorf vor?“

„Ich habe Rottaut Wolkmann für heute nachmittags meinen Besuch versprochen.“

„Das verstehe ich noch weniger. Erkläre mir das!“ Rottaut hieß Warnik an sich, obgleich sein Inneres schon im hellsten Aufruhr stand.

Wolfgang verdroß der eraminierenden Ton. Er kam sich vor wie ein Schulbube, der auf bösen Wegen, etwa beim Kapselschieben, ertappt wurde, und der nun ein hoch-

notpeinliches Verhör über sich ergehen lassen muß. Seine Entgegnung klang daher gereizt.

„Sehr einfach. Am Tage meines Kommens sprach ich im Doktorhause vor, um mich zu erkundigen, ob Rottaut Wolkmann von ihrer Krankheit ganz genesen sei. Ich traf sie nur allein zu Hause. Doktor Erselius war verrückt und als ich ging, versprach ich ihr mein Wiederkommen für heute.“

Nun fiel der letzte Rest mühsamer Beherrschung bei Warnik in ein Nichts zusammen. Die Stirnader quoll auf, und das Gesicht rötete sich. Endlich ließ die Erregung die ersten Worte über die Lippen. Sie kamen stöhnend, als vermochten sie nicht, sich zu lösen.

„Und das sagst du mir mit ... mit solcher ... Gleichgültigkeit, als wenn es so ... so ... (ein mühs, oh wenn ... wenn ... Was soll man denn davon denken) Was geht dich überhaupt dieses Mädchen an ... und wie konntest du es wagen, ... mit ... mit ihm allein zu sein! ... Damit hast du ...“

Wolfgang sprang auf. Er hob seine Hand und antwortete zornsprühend: „Es ist genug, Vater, nun nicht mehr, kein Wort mehr ... nein ... nichts mehr! ... Wegen diesen Ton lege ich Verwahrung ein!“

„Und wenn du tausendmal Verwahrung einlegst,“ sagte Warnik streng und eifrig, „so würde ich doch reden ... Mit dem, was du tust, hast du der Güte im Gesicht geschlagen!“

Wolfgang beugte sich, schloß im Gesicht und bewegte Körper zitternd, vor, stützte sich schwer auf den Tisch und forderte mit einer Stimme, der man die mühsame Beherrschung anmerkte: „Vater, nimm das Glas zurück! Ich bitte dich, nimm es sofort zurück!“

„Weshalb? Die Wahrheit hat Unrecht nicht nötig, denn sie geht rechte Wege.“

Warnik's Gesicht schien wie aus Wachs gemalt. Keine Muskel in ihm zuckte. Und die Wangen rührten mit einem abweisenden, gartungsähnlichen Ausdruck auf dem Antlitz des Sohnes.

(Fortsetzung folgt.)

Das war in Schöneberg -

schönster Sommersalat  
ein und empfiehlt sehr billig Louis Meiner.

Wie einst im Mai.

Nach längerem Leiden verschied sanft in dem Herrn mein heißgeliebter Gatte, unser guter, treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel,

Gutsbesitzer

Heinrich Gustav Espig

am ersten Pfingstfeiertag morgens 1/2 Uhr im 49. Lebensjahre.  
In unsagbarem Schmerze

die tieftrauernde Gattin  
Agnes Espig geb. Heinze,  
Albert Espig,  
Martin Espig,

zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet Mittwoch, den 22. Mai, mittags 1/2 1 Uhr vom Trauerhause, Mehnertstraße 39, aus statt.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung in so reichem Maße entgegengebrachten Aufmerksamkeiten

danken wir hierdurch verbindlichst.

Ernst Schwipper und Frau  
geb. Sternkopf.

Aue, Pfingsten 1918.

Für die uns bei unserer Vermählung in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten, sprechen wir Allen hierdurch unseren

herzlichsten Dank

aus.  
Max Meinel und Frau  
geb. Weigel.

Aue, Pfingsten 1918.

Zuverlässig. Packer  
sowie Arbeitsfrauen und -mädchen  
stellt ein Karl Valentin, Kirchstraße 9.

Kaufmanns-behring

unter günstigen Bedingungen für Groß-Geschäft gesucht. Ang.  
unter N. Z. 2161 an das Ruer Tageblatt erbeten.

Zücht. Maschinenchlosser, Dreher,  
Heizer und Kohlenfahrer

sucht zum sofortigen Eintritt

S. Wolle, Aue i. Sa.

Militärfr. Maurer

sucht für sofort

Karl Gossweiler,

Warenfestigmascherei, Abteilung Personal,  
Schwarzenberg.

Stanzer und  
Stanzerinnen

für Ziehpressen,

Transporteure,

Arbeiter

für Planierhänke

sucht zum sofortigen Antritt

Hermann Nier,

Metallwarenfabrik,

Belerfeld i. Sa.

Werkzeugschlosser

für Schnitt- und Stanzendau  
sowie sofort gesucht.

Robert Wagner, Chemnitz.

Wie einst im Mai.

K. S. Militär-Verein Aue-Zelle.

Die Beerdigung unseres Mitgliedes, des  
Herrn Gutsbesitzer Gustav Espig  
findet morgen, Mittwoch mittags 1/2 1 Uhr statt und werden  
alle abkömmlichen Kameraden gebeten, an der Beerdigung  
teilnehmen zu wollen.  
DER VORSTAND.

AUE, Zirkus Straßburg.

Heute Dienstag 8 Uhr Spezialitäten-Abend.

Mittwoch 2 Vorstellungen.

4 Uhr Fremden-, Schüler- u. Familien-Vorstellung.  
(Kinder bis 12 Jahren halbe Preise.)

8 Uhr Sport-Abend.

Donnerstag nachmittag 3 Uhr  
letzte Vorstellung.

Billets zu Mittwoch und Donnerstag nur an  
der Zirkus-Kasse ab 1 Uhr mittags.

Neues Programm!

Apollo-Licht-Spiele  
Aue ASS Parkstraße

Dienstag und Mittwoch,  
den 21. und 22. Mai zum letzten Mal  
die beiden herrlichen Schauspiele

Sturmflut!

oder „Ihr Sohn“.  
Vornehmes Schauspiel in 4 Akten nach dem  
Roman von Carl Hauptmann mit Friedr.  
Zelnick, und Thea Sandten in der Hauptr.

Frank Hansens Glück.

Tragödie aus den mexikanischen Diamanten-  
feldern in 4 Akten. Hauptr.: Viggo Larsen.

Täglich Anfang 7 Uhr, Einlaß 1/2 7 Uhr.  
Höchlichst ladet ein  
Apollo-Lichtspielhaus.

Lloyd George in Berlin.  
Kriegsamtl. Einlage.

Eine Gartengrasmähmaschine,

sehr wenig gebraucht, ist sofort billig zu verkaufen.  
Näheres zu erfragen bei Bräuner, Umlandstr. 61, 1.

Lagerposten in Tüllen,  
Kragen, Spitzen, Posamenten usw.  
gegen Kasse zu kaufen gesucht.

W. G. Schwarze, Münsier i. W.  
Besatzartikel en gros

Zöpfe

empfehlen in großer Auswahl  
Gustav Stern  
Zöpfe- u. Perückenfabrik, Aue  
Westnerstraße 48 am Wettinplatz  
vielspeckmilde Frauenhaare  
faulst stets der Obige.

Zigaretten

nur an Verbraucher.  
1000 St. 62, 82, 100, 120, 150 Mk.  
Lieferung per Nachnahme  
Paul Cheltryk, Dresden-A. 24.  
Häbnerstraße 19,  
Telephon 23905.

Bettfedern

Belagende Kauf! In reine  
Gänsefedern zum Schleifen.  
9 Pf. 90. - Wit. W. m. Sad.  
Königs-G.  
Zeise & Co., Thür.

Walchpulver

(markenfest) pro Pfund 60 Pfg.  
Wettinerstraße 48, am Wettinpl.  
Wiederverkaufes billigst!

Eine neu-  
melkende Ziege

mit oder ohne Jungen, zu ver-  
kaufen. Carolinstr. 18.

Bess. jung. Mädchen

oder Ostmädchen  
bei gutem Lohn als Aufwartung  
gesucht. Zu erf. im Ruer Tagebl.

Junges Mädchen

oder Ostmädchen  
zur Aufwartung gesucht.  
Zu erfragen im Ruer Tageblatt.

Hoch-Parterre,

4 Zimmer, Küche und Zubehör,  
zu vermieten. Wettinerstr. 46 i.

Voranzeige! Sonnabend, 8. Juni 1918  
Bürgergarten Aue.

Helga Petri.

Ernste und  
heitere Lieder  
zur Laute.  
Karten Mk. 2.50, 1.50, 1.-. Vorverkauf in den  
Zigarrengeschäften der Herren Lorenz und Milstor.

Achtung! Schafe.

Erster Transport Gute- und Ruhlämmer ist eingetroffen  
u. steht heute von Dienstag, den 21. Mai ab in Wiesenburg  
am Bahnhof zum Verkauf.

Außerdem treffen diese und folgende Wochen über  
1000 Stück echte  
Merino- u. Fleisch- u. Stammlämmer  
zu billigen Preisen ein.

Bestellungen werden zu jeder Zeit entgegen genommen.  
Gegen Bezugshelme. - Bitte Rähige mitbringen.

Mich. Baier, Wildenfels i. Sa.  
Hornspecher 196.

Werkzeugschlosser

in hausemde Stellung sofort gesucht, der selbständig Werkzeuge  
reparieren u. neue Werkzeuge - speziell Schmitze u. Stangen -  
herstellen kann. Kantinenbeschäftigung.  
Deutsche Patent-Werkzeug-Fabrik Walter Rischel & Co. m. b. H.,  
Liebertwolkwitz-Leipzig.

Das war in Schöneberg -

**Amtliche Bekanntmachung.**

Gemäß § 6 Absatz 1 der Bekanntmachung des Reichsverbandes, Lebensmittelkarten und Gastmarken betr. vom 1. Juni 1917 in der Fassung vom 24. September und 18. Dezember 1917 wird folgendes bekanntgegeben: Auf die für die Woche vom 20. bis 26. Mai gültigen Marken der Bezirkslebensmittelkarten werden im Laufe der Woche durch die Händler Lebensmittel der nachgenannten Art und Menge ausgegeben werden:

Marke L 1 für Kinder im 1. und 2. Lebensjahre (violetter Druck): 250 g Rindergerstenmehl,  
 Marke L 1 für Kinder im 3. und 4. Lebensjahre (roter Druck): 250 g Rindergerstenmehl,  
 Marke L 1 (schwarz Druck): 200g Traubenob. Gerstengröße,  
 Marke L 2 125 g Marmelade,  
 Marke L 4 62 1/2 g Margarine,  
 Marke L 5 125 g Fisch in frischem, mariniertem oder getrocknetem Zustande oder 1 Ei, soweit vorhanden,  
 Marke L 6 125 g Quark, soweit vorhanden.

Uebrigens können getrocknete Wädhren ohne Abgabe von Marken ausgegeben werden.

Sollte infolge von Transporterschwierigkeiten in einzelnen Gemeinden die Abgabe der vorstehend genannten Lebensmittel nicht oder nicht in vollem Umfange möglich sein, so wird später ein Ausgleich erfolgen.

Schwarzberg, am 18. Mai 1918.

Der Bezirksverband der Bäckerinnungen Schwarzenberg, J. W.: von der Dedem.

**Krieg und Frieden.**

**Das Reden des englischen Generals Smuts.**

In Glasgow (Schottland) hielt General Smuts eine Rede, in der er u. a. ausführte: Der Feind hat jetzt seinen größten Schlag ausgeführt. Er erzielte einen Erfolg, den wenige bei Beginn der gegenwärtigen Offensive für möglich hielten. Wir stehen nun bis an den Hals im Kriege und müssen jeden Nerv anspannen, ihn zu gewinnen. Der Marsch der Militärs nach Berlin wird nicht nötig sein. (1) Wenn wir entschlossen, ruhig und vertrauensvoll in der Verteidigung stehen, so werden wir gewinnen. Wir verlangen weder Entschädigungen noch Annexionen; wir kämpfen für die Rechte der Völker, der Großen wie der Kleinen, und für einen dauerhaften Frieden und eine dauerhafte Sicherheit. Smuts gab dann der Uebersetzung Ausdruck, daß der Krieg entscheidend und nicht bloß unentschieden enden werde. Er drückte sein tiefes Bedauern über die kürzlich vorgenommenen Entschuldigungen der Friedensschritte aus, weil, wenn der Krieg zu einem Ende kommen sollte, die Kriegführenden dann und wann inoffiziell in Verbindung treten müßten, um zu erfahren, was ihre Gegner denken und welchen Vorstell sie aus der Lage ziehen möchten, wie sie sie auflösen. Die einzige Alternative sei weiterzukämpfen, bis die eine Seite völlig zermürbt wäre. Die Zeit muß kommen, fuhr Smuts fort, in der der Feind bereit ist, auf unsere Hauptbedingungen einzugehen, aber wenn keine inoffizielle Vergleichung der Auffassungen stattfindet, wie können die Kriegführenden wissen, daß der Feind bereit ist, auf sie einzugehen? Den Friedenszielen dient man nicht allein mit dem Mut der Wägen, sondern auch mit allen Waffen der Diplomatie, wenn die Zeit reif ist, um uns und unseren Wägen einen befriedigenden und guten Frieden zu sichern. Smuts schloß, er glaube nicht, daß der Frieden sehr nahe sei und deshalb gebe er dem Volke den Rat, fest und treu zur Regierung zu stehen.

**Der psychologische Augenblick für den Frieden.**

Im weiteren Verlauf der Unterhausdebatte über die Friedensanfragen aus dem Hause sprach Lord Curzon

etwa noch von der Unmöglichkeit, im jetzigen Augenblick vor der Entscheidung der Waffen in Glandern und Frankreich offizielle Anfragen an die feindlichen Regierungen zu richten. Die englische Regierung lege den Friedensbestrebungen kein Hindernis in den Weg, sie lasse alle Erörterungen und Friedensversammlungen zu. Nach seiner, Cecil, Meinung werde der psychologische Augenblick der Friedensbesprechung zwischen den Kriegführenden frühestens im Herbst eintreten.

**Friedenskonferenz der Neutralen?**

Die „Köln. Bzg.“ schreibt: Wie das „Berliner Tageblatt“ wissen will, sei in Bern die Rede davon, eine Konferenz der Neutralen zu organisieren, um eine Friedensbewegung auf breiter Grundlage in die Wege zu leiten.

**Die Kriegsverworfenheit der englischen Flotte.**

Die Kriegsverworfenheit der englischen Flotte, die sich nach dem Vorgang früherer Seekriege von diesem Krieg an plänzlichem Geschäft versprachen und auch dieses anfänglich erzielten, äußert sich unter der Wucht der U-Bootperre in heftigen Anklagen gegen die amtliche englische Schiffsahrtspolitik. Sir Norman Hill, einer der bedeutendsten englischen Flotten, erhebt in einem Vortrag vor der Statistischen Gesellschaft von Manchester schwere Vorwürfe gegen die Regierung, weil sie den freien persönlichen Unternehmungsgeist planmäßig lähmte. „Im Kriegsbeginn“, sagte Hill, „wurden 50 Prozent aller Ladungen im internationalen Uebersseeverkehr durch englische Schiffe befördert. Heute fragen sich die englischen Flotten, ob sie nicht besser täten, ihr Geschäft bei der ersten günstigen Gelegenheit an den Feind zu übertragen. Nur Übung der außerordentlichen Schwierigkeiten ist das vom Staat eingesetzte Beamtenamt am allerwenigsten heraus. Darum fort mit jeder Regierungskontrolle!“

Norman Hill übersteht, daß die Verstaatlichung der Flotten, die Vernichtung des freien Flottenverkehrs für England jetzt eine bedingungslose Lebensnotwendigkeit ist, um den Kampf gegen die „U-Boote“ fortzusetzen.

**Das Ende des Krieges im Osten.**

Die amtliche „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Kundmachung des Ministeriums des Innern, durch die bekanntgegeben wird, daß das österr.-ung. Armeekorps mit Wirkung vom 20. Mai 1918 folgendes verfügt: Das östliche Kriegsgebiet entfällt, das südwestliche weitere und engere Kriegsgebiet bleibt bestehen.

**Staatssekretär v. Kühlmann und Colijn.**

Der Berliner Korrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet von einem Gespräch, das er mit Staatssekretär v. Kühlmann über die sogenannte Sendung des holländischen Kriegsministers Colijn nach England hatte. Herr v. Kühlmann sagte: „Ich habe gehört, daß das niederländische Ententeblatt zweimal behauptet hat, daß Herr Colijn im Auftrag von mir in England gewesen sei, um über den Frieden zu sprechen. Es ist mir nicht bekannt, ob Herr Colijn mit einigen seiner Freunde in England über den Frieden gesprochen hat. Offenbar wird im Augenblick in England ziemlich viel über den Frieden geredet. Die Behauptung, als sei Herr Colijn, den ich übrigens seit meiner Amtszeit in Holland kenne und verehere, in meinem Auftrag, auf meinen Wunsch oder in Uebereinstimmung mit mir nach England gereist, um dort über den Frieden zu sprechen, ist ein reines Märchen. Ich habe mit Herrn Colijn seit Monaten weder unmittelbar noch auf einem Umwege in irgendwelcher Beziehung gestanden und habe von seiner Reise erst aus den Zeitungen gehört.“

**Die Vertreibung Preussens vom linken Rheinufer.**

Der Pariser „Temps“ beginnt einen heftigen Feldzug für die Vertreibung Preussens vom linken Rheinufer und erklärt, seit Preussen sich auf dem linken Rheinufer festgesetzt habe, habe es den Frieden Europas ständig bedroht. Die englischen Staatsmänner hätten beim Wiener Kongress und auch noch 1871 die am dieser Tage für England und Frankreich drohende Gefahr nicht erkannt, heute aber, nachdem Englands Blut selbst geflossen, werde niemand mehr in England sich dieser Wahrheit verschließen können.

**Deutschlands wirtschaftliche Umwälzung.**

Die Londoner „Daily Mail“ schreibt, daß die englische Regierung dem Beispiel der französischen Regierung folgen, alle Meistbegünstigungsklauseln enthaltende Handelsverträge kündigen wird. Nach unlängst führt die Zeitung aus, daß der Abgeordnete von Schulp, Gubernig erklärt, daß die Meistbegünstigungsklausel das wichtigste Kriegswaffe Deutschlands sei. Darum müsse sie beseitigt und Deutschland nicht gestatet werden, nach dem Kriege erneut eine beginnigte Stellung einzunehmen, die es so schamlos brauchte. Nach Beseitigung der Klausel könnten die alliierten deutsche Einfuhrzölle mit Spezialzöllen belegen, welche den Krieg bezahlten würden, und Deutschland Rohstoffe vorenthalten, die die deutschen Verbunden toll geschädigt seien. Die Deutschen hätten anscheinend gehofft, daß die englische Regierung nicht den Mut haben werde, die von dem gesamten englischen Volke getollten handelspolitischen Maßnahmen durchzuführen, aber wenn England und Amerika festblieben, könnte nicht ein deutsches Schiff den Ozean durchkreuzen und keine Tonne Rohstoffe Deutschland erreichen, bis jedes durch Raubboote versetzte Schiff erlegt und die Männer, die den Krieg anstifteten und die Menschheit vergewaltigten, der Guillotine überliefert würden. John Bull und Uncle Sam hielten die Schlüssel der Lage in Händen. Das sind zwar große Redensarten, aber sie sind nicht so ernst gemeint, wie sie aussehen!

**Eine Warnung an Japan.**

**Japan als Handlanger für einen englischen Ueberfall.**

Die „Frankfurter Zeitung“ enthält eine beachtenswerte Aufschrift aus Basel, in der die angebliche Beteiligung Japans an der geplanten Deportation des Deutschen aus China in scharfer Weise angegriffen und als entscheidend für die zukünftigen Beziehungen zwischen Deutschland und Japan bezeichnet wird. China selbst habe bisher gegenüber dem Drängen der Engländer, die auf chinesischem Gebiet ansässigen Deutschen zu deportieren, Mangel an Schiffraum vorgeschützt. Jetzt habe sich aber Japan erboten, die nötigen Schiffe zu liefern. Japan würde alle trotz des Streiches von Kiangtau in Deutschland noch regen Sympathien mit einem Schlage verlieren, wenn es sich zum Handlanger Englands bei einem niedrigen Ueberfall machen würde. Deutschland dürfe in Zukunft nicht unbedingt der japanischen Hilfe, Japan jedoch der Sympathie Deutschlands. In den deutsch-japanischen Beziehungen müßte einmal von Volk zu Volk gesprochen werden. Japan unterliege aber völlig der Gewalt Herrschaft der englischen Zensur und las nicht, um selbst die Stimmung in Deutschland kennen zu lernen. Es sei dringend zu hoffen, daß die Staatsmänner in Tokio die Zukunft nicht der Gegenwart opfereten.

**Die Ereignisse in Irland.**

**Verhaftung von Sinnfeinern in Dublin.**

Es wird berichtet, daß die Sinnfeiner in Dublin, De Valera, Gräfin Markiewicz, Arthur Griffith, Dr. Dillon und der Abgeordnete Cosgrave verhaftet worden seien. Nach den letzten Meldungen beläuft sich die Zahl der Verhafteten auf ungefähr hundert.

**Eine „deutsche Verschwörung“ in Irland!**

Reuter berichtet aus London: Die von der irischen Regierung getroffenen Maßnahmen, die deutsche Ver-

**Von einsamen Menschen.**

Roman von Fritz Gause.

„Aber gewiß doch! Nur ein Freudensament, daß Sie da sind. Hoffentlich fängt's mit Ihrem Kommen nun auch bei uns an zu weihnachten. Bis jetzt sah's eher nach Totensonntag aus.“

„Es war ja nie anders“, entgegnete Wolfgang düster und runzelte die Stirn.

„Über diesmal ist's besonders schlimm“, behauptete die Klauer. Sie näherte sich Wolfgang ganz dicht und wisperte:

„Denken Sie bloß: Döwering wollte gestern eine Tanne vom Förster holen. Und als er den Herrn fragte, ob sie so hoch sein solle wie die vorjährige, hat er ihn angefahren: „Kümmere dich nicht um Sachen, die dich nichts angehen, Döwering. Ein Christbaum kommt in diesem Jahre nicht ins Haus. Ueberhaupt nie mehr!“

Wolfgang fand seine Vermutungen vollauf bestätigt. Er mußte an die weihnachtliche Stimmung, die er im Doktorhause zu Beldorf kennengelernt hatte, denken und bekam plötzlich heiße Sehnsucht danach. Am liebsten wäre er sofort umgehrt. Aber da das nicht ging, so seufzte er nur und sah im Geiste graue Tage.

„Ueberhaupt“, fuhr die Klauer nun fort, während sie ihm beim Abiegen beifällig war, „ist jetzt bei uns ein Trauerspiel an allen Ecken. Gott erbarm' sich! Das letzte bishigen Sonnenlicht scheint auf Zimmerwiederkehr aus dem Hause zu sein. Man müßt' selbst auf und davon. Damals, als das fremde Mädchen gekommen war, hat's seinen Anfang genommen.“

Susanne hätte die Trauermär wohl noch weiter ausgeponnen, wenn nicht im nächsten Augenblick Frau Regina am Wohnzimmer aus in den Flur getreten wäre. Sie schloß den Steffohn in die Arme und küßte ihn. Und er fröhlich lachend über ihr Haar. Man sah sofort:

Die beiden verstanden sich und freuten sich über das Wiedersehen.

„Ich erwartete dein Kommen nicht, Wolfgang“, sagte sie, als sie sich im Wohnzimmer allein gegenüberstanden.

„Es wäre auch wohl besser gewesen, wenn ich die Festtage in Berlin verlobt hätte.“ Er hob das Wort „Festtage“ mit scharfer Betonung hervor und lächelte ironisch.

„Ja!“ sagte sie nur.

Er ging im Zimmer unruhig auf und ab und sagte nach einem kurzen Schmelgen: „Susanne hat bereits grau in grau gemalt. . . Nicht einmal eine Tanne, Mutter?“

Sie zuckte die Schultern. „Ich glaube nicht.“

„Und weshalb?“

„Wieder kam die Bewegung mit den Schultern. „Frage deinen Vater! Ich weiß es nicht. Vielleicht soll's nicht nur in zwei Seelen, sondern auch im Hause tot und leer sein. Denn seitdem ich in Beldorf war, um Rottraut zu besuchen, ist das letzte schwache Band zwischen deinem Vater und mir zerrissen. Er verbot mir den Besuch damals. Ich ging doch. Und das brachte den Bruch. . . Aber weshalb erzähle ich dir das? . . . Ich bin wohl überhaupt nicht berechtigt, dich in eine tote Ehe sehen zu lassen. . .“ In plötzlichem gänzlich veränderten Ton fragte sie dann: „Du bist heute auch schon bei Doktor Gräuel gewesen?“

„Gewiß, Mutter. Das heißt, der Doktor war nicht zu Hause. Aber Rottraut habe ich gesprochen. Ich habe mit ihr zusammen sogar den Weihnachtsbaum geschmückt.“

„Und wenn dein Vater davon erfährt? . . . Du wirst doch wissen, daß nach seiner Ansicht das Kind eines Schauspielers für einen zukünftigen Rechtsanwalt kein Umgang ist!“ Sie sagte das letzte mit vieler Ironie und blickte den Steffohn eigentümlich lächelnd an.

Wolfgang suchte die Stirn und nahm in der Sofa's Platz. Eine ganze Weile sah er nachdenklich in die Richtung der Hängeleuchte. Dann laute er rudig:

„Es wäre töricht, derartige Behauptungen auch nur aufzustellen. Jedenfalls weiß ich, daß ich mir in dieser Angelegenheit eine Besormnung nie gefallen lassen werde. . .“

„Und nun, Mutter“ — seine Stimme nahm einen freundlichen Klang an — „kannst du einmal beim Spielstamm befragen, ob sie die Gefühle meines Rogens beiriedigen will. Ich habe rechtcharakterigen Hunger mitgebracht. Uebrigens das einzige.“

Frau Regina nickte lachend und eilte zur Tür. Als sie dieselbe geöffnet hatte, wies sie mit einer fragenden Gebärde zum Arbeitszimmer des Vaters hinüber.

„Ja, gewiß! Ich dachte eben selbst daran, daß es vorerst nötig sei, dem Vater Guten Abend zu sagen.“

„Man merkte es dem Klange seiner Worte an: Steffohn wurde dieses Wiedersehen nicht.“

„Wie unter einem Zwange erhub er sich und verließ das Zimmer.“

Matthias Warkid sah von seinem Konzept nicht auf, als Wolfgang eintrat.

„Erst der gepreht gesprochene Gruß des Sohnes veranlaßte ihn, die Augen zu heben. Es stand etwas wie heile Verwunderung und ein Schick von noch träumerischem Verfunkensein in irgendeinem Augenblicke in ihnen. Das letztere schwand schnell, aber das Erlaunen blieb. Man sah es: Auch Matthias Warkid hatte mit dem Kommen Wolfgangs nicht gerechnet.“

Als er das ausgesprochen, erhob er als Antwort nur ein ungeduldiges Achselzucken.

„War es denn nicht selbstverständlich, daß man als Sohn zum Christfeste heimkam?“

„Es schien nicht so. Und nun bedauerte er, daß er gekommen war, und schaute das Ende dieses Jahres seines Lebens.“

(Fortsetzung folgt)

Schwärzung zu unterdrücken, und die schnelle Verhaftung von Personen, die der Teilnahme an der Verschwörung verdächtig waren, haben bei den Sinnfeinern in Dublin Bestürzung hervorgerufen. Wie man hört, sind die Behörden im Besitze umfassender Nachrichten über den Plan, in die irische Bewegung in Irland Einheit, auch im Interesse Deutschlands zu bringen. Weitere Enthüllungen sind nicht wahrscheinlich. Allgemein herrscht das Gefühl, daß die Anzahl derjenigen, die an der Bewegung teilgenommen haben, klein ist, und man legt Nachdruck darauf, daß sie das irische Volk als Ganzes nicht vertreten. Die Verhaftungen fanden in den ersten Morgenstunden statt, als es noch ruhig in der Stadt war, so daß ernstere Störungen nicht vorgekommen sind.

(Bemerkungen von W.E.B.: „Wie man hört“, und keine weiteren Enthüllungen“ charakterisieren diese englische Stimmungsmache gegen die irischen Freiheitsbestrebungen zur Genüge.)

Ein Aufruf an die Iren.

Eine Proklamation des Lordleutnants von Irland hat folgenden Wortlaut: Da uns bekanntgeworden ist, daß einige Untertanen Seiner Majestät, die in Irland wohnen, sich verschworen haben und in verräterische Verbindung mit dem deutschen Feinde getreten sind, und da dieser Verrat den Ruf Irlands und seinen ruhmreichen militärischen Geschichte bedroht, die eine Quelle großen Stolzes für das ganze Land geworden ist, dessen Ehre sich stets ausgezeichnet und mit Heldennut in der Vergangenheit gekämpft haben, ebenso wie Tausende von ihnen jetzt in diesem Kriege kämpfen, und da energische Maßnahmen ergriffen werden müssen, um die deutsche Verschwörung zu vereiteln, Maßnahmen, die sich ausschließlich gegen dieses Komplott richten, ist es die Pflicht aller treuen Untertanen Seiner Majestät, die Regierung von Irland in jeder Beziehung zu unterstützen, um die treulose Verschwörung und die verräterischen Bestrebungen der Deutschen, die die Ehre der Iren zum Nutzen Deutschlands anzufachen wollen, zu unterdrücken. Wir rufen alle treuen irischen Untertanen Seiner Majestät auf, die Verschwörung nicht zu unterstützen und zu einer wirksamen Fortsetzung des Krieges und der Wohlfahrt und Einheitlichkeit des Reiches beizutragen. Damit dieses Ziel erreicht wird, werden wir noch weitere Maßnahmen ergreifen, um den freiwilligen Dienst in das Heer Seiner Majestät zu erreichen in der Hoffnung, daß Irland, ohne daß wir zum Dienstzwang übergehen müssen, in entsprechender Form zur Wehrmacht beitragen möge, und daß dieser Beitrag im richtigen Verhältnis zu den Beiträgen der übrigen Teile des Reiches stehen möge.

Noch eine Verhaftung.

Nach Wittermeldungen ist am Sonntag der Abgeordnete Graf Plunkett, der Führer der Sinnfeiner, verhaftet worden.

Kleine politische Meldungen.

Ein konservativer Beihilfeantrag. Von den Konservativen ist zum Reichshaushaltetat folgender Antrag gestellt worden: I. Schon jetzt einen Bescheidentwurf vorzulegen, der Bestimmungen über eine Besteuerung der Kriegsgewinne der natürlichen Personen enthält, und dabei folgende Gesichtspunkte zu berücksichtigen: 1. Die im mäßigen Umfang bestehenden Ersparnisse und das für den Wiederaufbau der Wirtschaften erforderliche Betriebskapital sind nach Möglichkeit zu schonen, Abschreibungen für diesen Zweck also zuzulassen; 2. der außerordentliche Kriegsgewinn ist scharf zu erfassen; 3. sofern solche Erfassung durch eine Vermögensbestimmung nicht möglich sein sollte, ist eine Besteuerung des Mehreinkommens unter Inanspruchnahme der einzelstaatlichen Veranlagung und unter Freilassung eines bestimmten Mindestbetrages, neben oder anstatt der Besteuerung des Vermögenszuwachses in Aussicht zu nehmen. II. die anteilige Deckung eines weiteren Bedarfs an Zinsen unlaufenden Ausgaben für die Kriegsjahre durch erhöhte Leistungen der Einzelstaaten in Erwägung zu ziehen.

Eine kleine Anfrage über Erzberger. Der Abg. Graf Wacker hat im Reichstag folgende kleine Anfrage eingebracht: Trifft es zu, daß der Abgeordnete Erzberger im Dezember vorigen Jahres mit Einverständnis des Auswärtigen Amtes eine Reise nach Wien unternommen hat, aber deren Ergebnis er dem Reichskanzler und dem Auswärtigen Amte Bericht erstattet hat? Hat es sich dabei um politische Angelegenheiten gehandelt, zu deren Behandlung der Abgeordnete Erzberger vom Auswärtigen Amte beauftragt oder ermächtigt war? Sind dem Abg. Erzberger

seitens auch sonst beratende Aufträge oder Ermächtigungen zu politischer Tätigkeit im Auslande erteilt worden, und welche Obliegenheiten sind dem Abgeordneten Erzberger vom Auswärtigen Amte abgetragen? Neue Angriffe auf Lloyd George. Im englischen Oberhaus wurde am Freitag über das französisch-deutsche Abkommen zum Austausch von Gefangenen debattiert. Dabei gab man zu verstehen, daß auch die englischen Gefangenen nicht in Deutschland bleiben könnten, falls die Franzosen heimkehren. „Times“ tabeliert scharf die Haltung der englischen Autoritäten in dieser Frage und mißbilligt es, daß die Regierung es unterlassen hat, gemeinschaftlich mit Frankreich und Italien vorzugehen. Das sei der jämmerliche Teil des mangelhaften, einseitigen Zusammenwirkens unter den Alliierten, das niemals vorgekommen sei.

Erste Tagung des finnischen Landtages. Der finnische Landtag trat zum ersten Male nach der Revolution am Mittwoch zusammen. Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung mit einer Rede, die er mit einem Ueberblick über den Freiheitskampf einleitete. Er verurteilte scharf die Lagen der roten und gedachte der Gefallenen. Darauf nahm der Ministerpräsident Svinhufvud das Wort; er betonte, daß der Ursprung des Unruhs in Rußland zu suchen sei. Er schloß die Rede mit der Aufforderung, die Mannerehre beim Befreiungskampfe mitgewirkt hätten. Finnlands Verhältnis zu den Auslandsmächten findet seinen Ausdruck in der Selbständigkeit des Landes. Das Abkommen mit Deutschland solle dem Landtag vorgelegt werden; die Verbindungen mit Rußland seien abgebrochen, da die Bolschewiki die rote Regierung anerkannt hätten. General Mannerheim ist an der Spitze der finnischen Truppen in Helsinki eingezogen. Mannerheim begab sich in den Senat und sprach in einer Begrüßungsrede den Wunsch der finnischen Armee aus, Finnland möge in eine Monarchie umgewandelt werden. Der Ministerpräsident Svinhufvud dankte im Namen des Vaterlandes der Armee für ihre Tapferkeit und befehlenden Lagen.

Ein großer englischer Zerstörer vernichtet. Der deutsche ungarische Kriegsbericht vom Sonnabend meldet: Ereignis der See. Ein großer Zerstörer, Kommandant Kinnichschiffleutnant Holub, hat am 14. Mai vor Daloa (Albanien) einen großen englischen Zerstörer durch Torpedoschuß versenkt.

Eine Spende des Kaisers. Der Kaiser ließ dem Verein für das Deutschland im Auslande in Berlin eine Spende von 200 000 Mk. gehen.

Der Feldzug gegen unsere Helden in Ostafrika. In Portugiesisch Ostafrika befinden sich unsere Kolonnen auf dem Marsch gegen die Hauptmacht der Deutschen, die sich in der Nähe von Namugo ungefähr 150 Meilen südlich des Zusammenflusses der Rovuma und Save und 190 Meilen von Port Amelia landeinwärts verschanzt haben. Deutsche Truppen, die unserem Vormarsch nach Namugos entgegenstehen, kämpfen in schwierigem Gelände gegen Namugo zurück. Portugiesische Kolonnen operieren mit uns zusammen im Norden des Salustasses und südlich von Luero.

Ein Geleitzug in einem Orkan. Das Kopenhagener „Ejtbladet“ meldet aus Christiania: Ein Handelsgeleitzug aus 27 Schiffen, der letzten Dienstag England auf der Reise nach Norwegen verließ, wurde in der Nordsee von einem Orkan überfallen und zerstreut. Von den 27 Schiffen sind bisher nur 20 in Bergen eingetroffen. 1 Dampfer liegt an der norwegischen Küste mit dem begleitenden englischen Torpedoboot zusammen und sank. Wahrscheinlich handelt es sich um den dänischen Dampfer „Aler“.

Der Poul le mérite. Dem bayerischen Generalmajor Prinz Franz von Bayern wurde der Orden Pour le mérite verliehen.

Aus dem Reichstag. Wie der „Berl. Lok.-Anz.“ aus parlamentarischen Kreisen hört, plant man für die Dauer der Erkrankung des Reichspräsidenten Dr. Kaempf die Stelle eines zweiten Präsidenten zu schaffen.

China und Japan. Das amerikanische Auswärtige Amt teilt den Empfang der amtlichen Bestätigung des Abschlusses einer Uebereinkunft zwischen China und Japan über den Schutz des Friedens im fernem Osten mit.

Russen und Täten in Kasafus. Der türkischen Telegraphen-Agentur Millit wird aus Bata m gemeldet: Den letzten Meldungen zufolge haben die Bolschewiki Orenburg und Petrowsk besetzt. Die Bolschewiki bemühen sich, den Enapaf von Dastan, der zwischen Wladikawkas und Tiflis liegt, zu nehmen. Dank der heldenhaften Verteidigung der Masfeldmann ist es ihnen bis jetzt nicht gelungen.

Von Stadt und Land.

Mai, 21. Mai.

Vom König. König Friedrich August traf am Sonnabend vormittag von dem Besuch seiner Truppen auf dem westlichen Kriegsschauplatz wieder in Dresden ein. Nachdem der König am 18. Mai abends im Großen Hauptquartier eingetroffen war, hörte er im Beisein des Chefs des Generalstabes des Feldheeres und des Ersten Generalquartiermeisters einen Vortrag über die Lage auf den Kriegsschauplätzen. Freitag vormittag stattete der König dem Deutschen Kaiser einen Besuch ab und trat am Nachmittag die Rückreise nach Dresden an. Während des Aufenthaltes an der Westfront verließ der König dem Kronprinzen des Deutschen Reiches sowie dem Kronprinzen von Bayern das Großkreuz des Militär-St.-Heinrichsordens und überreichte diese Auszeichnungen persönlich.

Dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg übergeben den Hausorden der Rautenkronen, dem General Ludendorff das Großkreuz des Militär-St.-Heinrichsordens.

Bemerkenswerter Beschluß des Deutschen Kriegerbundes. Aus Berlin wird gemeldet: Als Ergebnis seiner Pfingsttagung nahm der deutsche Kriegerbund eine Entschließung an, in welcher dem Beschluß des Ruffenbundes beigetreten wird, künftig ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit jeden ehrenhaft gedienten Kameraden aufzunehmen, der sich zur Vaterlandsliebe, zur Treue gegen Kaiser und Reich bekennt. Es wird ein kraftvolles Eintreten für das Wohl aller bedürftigen Kriegsteilnehmer, auch der früheren Krieger gefordert. Freudig begrüßt wird die Errichtung des Reichskriegerbundes, der für alle diejenigen sorgen will, die nicht kriegsbeschädigt, aber nach dem Kriege infolge Alters, Krankheit u. s. w. bedürftig sind.

Die Änderungen im Militärstrafgesetzbuch, die den Gegenstand eines am Donnerstag vom Bundesrat angenommenen Gesetzes bilden, betreffen die Umwandlung des strengen Urteils in Mittelarrest für zahlreiche Fälle. Eine ganze Reihe von Paragraphen, bei denen bisher auf strengen Arrest erkannt werden mußte, sind so geändert worden, daß nunmehr nur noch Mittelarrest verhängt zu werden braucht.

Alberoda, 21. Mai. Der seit 18 Jahren an der Spitze unserer Gemeinde stehende Herr Christian Schettler hatte den Gemeinderat um Enthebung von seinem Amt für den 30. Juni d. J. gebeten. Als Nachfolger wählte der Gemeinderat einstimmig dessen Sohn Herrn Ernst Schettler, der schon bisher in der hiesigen Gemeindeverwaltung tätig war, als Gemeindevorstand.

Bosau, 21. Mai. Am 1. Pfingstfeiertag brachte Lehrer Bäsch mit Schülkern das Naglerische Heimatslied: „Mein Dorfchen“ zur Aufführung. Auch dieses Stück Naglers fand, wie die beiden vorher schon aufgeführten, „Luther“ u. „Du deutscher Wald!“ freudige Aufnahme und reichen Beifall.

Lichtenstein, 18. Mai. Dem Leutnant Paul Herold aus Calenberg, Sohn des verstorbenen Hrn. Kommerzienrat Paul Herold, wurde für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Ritterkreuz des Militär-St. Heinrichsordens verliehen. Se. Majestät der König von Sachsen bestellte dem Genannten selbst diesen höchsten Tapferkeitsorden an die Brust. Herr Leutnant Herold ist bereits Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. Klasse usw.

Blauen, 28. Mai. Vor der Zivilkammer des hiesigen Landgerichts begann am Freitag der Prozeß des Theaterdirektors Erler gegen 11 ehemalige Mitglieder der hiesigen Stadttheaters auf Unterlassung verschiedener in einer Broschüre und einem offenen Brief enthaltene Behauptungen. Der Prozeß, für den etwa 280 Zeugen benannt sind, dürfte sehr langwierig und kostspielig werden. Die Zeugen sind aber ganz Deutschland herstreut. Die gestrige Verhandlung beschloß sich auf eine Besprechung der Klageanträge. Da diese zu unbestimmt gefaßt sind, wurde die weitere Verhandlung ausgesetzt, zunächst bis zum 28. Mai, wo eine Entschcheidung verkündet werden soll.

Freiberg, 20. Mai. Zur guten alten Zeit kehrt man auf diesen Bauernhöfen wieder zurück. Wie zu Großvaterzeiten, hält man wieder zu eigener Wollbeschaffung seine 2 oder 3 Hauschafe, ebenso kommt das Spinnrad wieder zu Ehren. Dabei handelt es sich in der Hauptsache um die Beschaffung von Strichwolle zum Stricken von Strümpfen. Auch Flach wird hier und da wieder gebaut und selbst bearbeitet.

Neues aus aller Welt.

Große Feuersbrunst. Nach einer Drahtmeldung aus Götzeborg (Dänemark) wurde der Stadtlei Sulmans Silme Freitag nacht von einer großen Feuersbrunst heimgesucht, die fast den ganzen Stadtlei mit den Gebäuden und bedeutenden Warenlagern, die teilweise unerschützt sind, zerstörte. In einem Backhaus fielen 100 Tonnen Weizenmehl den Flammen zum Opfer. Der Materialschaden ist sehr bedeutend.

Von einsamen Menschen.

Roman von Fritz Ganser.

80]

(Nachdruck verboten.)

Matthias Warnick war auch nicht geneigt, es zu verweigern. Er tauchte die Feder mit einem kurzen Ruck ein, sog einige Male schnell hintereinander an der Welle, daß Wolfgang den grauen Kopf des Vaters in den wulstigen aufquellenden Rauchschwaden nur als eine ungewisse Masse sah, und sagte: „Du siehst, daß ich noch vor dem Festen Notwendiges zu erledigen habe, und weißt, daß mir Eindrücke dabei nicht erwünscht sind. Du wirst später an dir selber erfahren, wie unangenehm einem das ist. Das Fest wird uns ja manche stille Stunde bringen, und da kannst du mir dann von deinen Studien erzählen. Übrigens finde ich, daß du angegriffen und elend aussehst.“ Er musterte den Sohn plötzlich genauer und trübte ihm in einer welchen Gefühlsauswallung über den Arm. „Ueberarbeite dich nicht!“ mahnte er noch, ehe er die Feder von neuem eintauchte. „Ueber ein Semester länger!“

Er nickte ihm leise lächelnd zu und sah dann wieder mit dem alten träumerisch grübelnden Gesichtsausdruck in seine Arbeit.

Wolfgang schritt zur Tür. Auch er lächelte. Alle seine Verbissenheit und viel Ironie lagen in diesem lächelnden Ueberarbeiten! Er überlegte, daß er seit vierzehn Tagen keine Vorlesung gehört und nichts gearbeitet habe. Ob er das sagen würde, wenn er von seinen Studien berichten mußte?

„Ach, dieses ganze Elend! — Drüben im Wohnzimmer lud ein wohlbesetzter Tisch freundlich ein.“

Bei seinem Anblick regte sich der gesunde Hunger Wolfgang mehr denn vordrin. Und in der Befriedigung des Lebens vergaß er für eine Weile alles andere.

Frau Regina sah ihm lächelnd zu.

Und nachher sprachen sie von Rotkraut Volkmann.

Der nächste Morgen hatte auch noch den kläglichen Schneefall und das nächtliche Wehen des Vortages, auf der Straße standen Pfützen und Lachen, hier und dort lagen wie kleine Inseln schmutziggrober Schneestreifen, die von ihrer Umgebung langsam hinweggefressen wurden. Und über allem hing ein trüber Himmel.

So blieb es den ganzen Tag. Gegen Abend setzte sogar ein feiner, schnell durchdringender Regen ein, und die Christvesper war schlecht besucht. Das Chor füllte zwar die schattigen Ecken der Kirche, aber im Schiff lag es leer aus. Die dort saßen, waren meistens alte Mütterchen, die dabeim keinen Baum hatten, und die sich eingekleidet hatten, um sich an den beiden mächtigen, den Altar flankierenden Lannen zu erfreuen.

Als man heimging, hatte der Regen aufgehört, und in den trübten Wasserflächen spiegelten sich ein paar verlorenere Sterne. Der Wind blies heftiger und hatte einen eifigen Odem.

„Das Wetter schlägt um“, meinte Lewerenz zu Susanne, als sie gerade in eine tiefe Pfütze getreten war und erschauernd aufschrie, als das Wasser in ihre halben Schuhe quoll.

„Was nur gut wäre“, entgegnete sie großend, „dann gäbe es doch wenigstens etwas Vernünftiges zum Fest.“

Es kam, wie Lewerenz prophezeit hatte. Der Christmorgen war kalt und klar. Die Wagengeweise standen hart und steil, und die Reste der Lachen waren zu Eis erstarrt.

Wolfgang freute sich über das helle, trockene Wetter. Dabei mußte es sich gut nach Begdorf gehen lassen. Im Gedanken an seinen beabsichtigten Besuch kam etwas wie Weihnachtsstimmung über ihn.

Er brachte es sogar zu einem leise gesummten Weihnachtslied. Es war zunächst „O du frohliche“, ging aber dann plötzlich in die Melodie von „Es ist ein Ros entsprungen“ über. Und immer war es ihm, als ob er Rotkrauts Stimme dazu vernahm.

Er ging mit helleren Augen durch das Haus und

scherte mit Susanne, die infolge des Witterungswechsels auch aufgeräumter war.

Als er gleich nach Tisch sich auf den Weg machen wollte und schon im Flur stand, um den Mantel anzuziehen, änderte er seinen anfänglichen Plan, dem Vater von dem Weggange nichts zu sagen, plötzlich und beschloß, ihm lieber doch Mitteilung von dem beabsichtigten Besuche zu machen. Er hatte während des Vormittags verschiedentlich darüber nachgedacht, was besser sei, war aber zu keinem festen Entschluß gekommen. Einmal hatte er erwogen, daß es seinem Tun den Anschein von etwas Unkraublichem geben möchte, wenn er heimlich gehen würde. Und dann war ihm wieder der Gedanke gekommen, eine vorherige Mitteilung könnte den Anschein erwecken, er wolle eine Erlaubnis einholen. Und diese Vermutung sollte auf keinen Fall möglich sein. Da er aber nun plötzlich mehr zu der Ansicht neigte, ein Verschweigen seines Vorhabens könne zu der Vermutung Veranlassung geben, er sei sich bewußt gewesen, etwas Unrechtes zu tun, entschied er sich doch für eine kurze Benachrichtigung und trat schnell entschlossen in seines Vaters Zimmer.

Warnick sah auf dem Sofa und las seine Zeitung. Er legte diese Zeitung sofort vor sich auf den Tisch, als er den Sohn erblickte, und sagte: „Schön, daß du kommst, Wolfgang, nun sollst du mir erzählen. Ich habe mich schon seit vorgestern darauf gefreut.“

Es lag etwas in der Stimme und im Gesichtsausdruck Warnicks, das Wolfgang davon abließ, rundweg abzulehnen und den eigentlichen Zweck seines Kommens anzugeben. Viel Freundlichkeit und freudige Erwartung. Und dem vermochte er nicht brüt abweisend entgegenzutreten. Lange Zeit würde sein Bericht ja auch gar nicht in Anspruch nehmen. Was hatte er denn viel zu erzählen! In einer kleinen Viertelstunde konnte die ganze Geschichte erledigt sein. Und dann ging er eben.

(Fortsetzung folgt.)

Nr. Bish April liegerang die Schred Die Die zwe interaktive tschlossen hührung ländchen g teiten der p as den Kr its die Un gen das A um steht d arlament, irtschaft u it in die anehmen, roße Wehr lle Beruf arteten wie ie reflex he Führer ist, außer n Sicherhe und zestreu on ihnen nschließen onel Bratt it ihren ränden, gr runde nim oman in die schänger de mit der Beg regierung on allem C freilich ehen. Denn und scheint a gefügt a landzuhalten affen, denn ertrages wo le Volkswert igen prag uch die G er Hegetel isvollen B rterungen E rnehmte wo ernen Verbl ischen R d eine Frage müße. Sie Voraussetzun chen Draht immer weiter nehmungskü schlich gibt kanten thnen ch diese Ho chäftslehru daß. So i gebildet, der ordern gefor st Dumanten st durch lan irtschaftlich zener ganze bel ausgebrü ittl jede M vollen Weg t Bei einer rumänischen ffren des J ffren gab, t Armees sei d ften A rti enen Umfär der größter rechtfertige, t and auf gu